

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Matthias Wenk, römisch-katholisch

22. November 2020

## Sterben ist mein Gewinn - ?!

Sir 8,7 / Ps 90,12 / Phil 1,21

Der Friedhof meines Heimatstädtchens an der Altmühl, dem langsamsten Fluss Deutschlands, liegt auf einer Anhöhe. Von dort aus hat man einen herrlichen Blick über die liebliche Landschaft. Als Kind war ich oft dort. Ich war leidenschaftlicher Ministrant, und dieser Dienst schloss auch mit ein, bei Beerdigungen mitzuwirken. Vor allem sind mir die Gesänge und Lieder im Gedächtnis geblieben, die jedes Mal in der Totenmesse, in der Leichenhalle und am Grab angestimmt wurden – immer die gleichen. Ihre Texte haben mein kindliches Denkvermögen gnadenlos überfordert und mich jeweils mit vielen Fragenzeichen zurückgelassen.

So beispielsweise die erste Textzeile vom Kirchenlied *Christus, der ist mein Leben*. Hier heisst es: *Sterben ist mein Gewinn*. Dieser Satz erschliesst sich einem Kind nur schwer. Wie kann Sterben um Himmels Willen ein Gewinn sein?! Heute weiss ich, dass das Lied einen Vers aus dem Brief zitiert, den Paulus von Tarsus an seine Gemeinde in Philippi geschrieben hat. Und ich kenne auch den Grund, den Paulus zu dieser Aussage motivierte: er sitzt für den Glauben an Jesus von Nazareth im Gefängnis. Alles, was seinem Leben Sinn gibt, ist dieser Glaube. Und wenn er für seinen Glauben sterben müsste, dann ist dies keine Katastrophe, sondern ein Gewinn. Auch wenn ich das damals als Kind gewusst hätte, hätte ich den Satz nicht wirklich verstanden. Selbst jetzt als Erwachsener frage ich mich noch: Ist Sterben wirklich ein Gewinn?! Lassen Sie das mal Bundesrat Alain Berset bei einer Corona-Presskonferenz sagen...

Liebe Hörerin, lieber Hörer, ich weiss, Corona nervt – total... und macht mir auch Angst. Ich wünschte mir nichts sehnlicher als endlich wieder eine Normalität und Leichtigkeit – wie früher noch vor einem Jahr! Und doch: neben

einigem anderen hat uns Corona vor Augen geführt, wie sehr wir vor dieser Krise die Bedeutung der eigenen Sterblichkeit für unser Leben ausgeblendet haben. Damit, dass unser Leben begrenzt, zerbrechlich und endlich ist, stösst uns Corona ständig vor den Kopf.

Ein schauriges Bild kommt mir da wieder in den Sinn: in der barocken Friedhofskirche meiner Kindheit prangte an einem der Seitenaltäre unter einem Totenkopf in grossen Buchstaben der lateinische Satz *Memento mori* – «Sei dir bewusst, dass du sterben wirst.» Den Menschen damals war die Endlichkeit scheinbar sehr bewusst: dass Mensch sein, endlich sein bedeutet, gehörte für unsere Vorfahren zum Alltag. Die hygienischen Bedingungen und medizinischen Kenntnisse waren meist dürftig. Auch die Möglichkeiten, sich gesund zu ernähren, hielten sich für den Grossteil der Bevölkerung sehr in Grenzen.

Das sieht heute in unseren Breitengraden schon anders aus. Die Ernährung sowie die Hygiene- und Gesundheitsstandards in unseren westlichen Gesellschaften sind erstklassig. Wir tun alles für ein gutes und sorgenfreies Leben hier bei uns. Anders sieht es, nebenbei bemerkt, schon aus, wenn wir an die europäischen Aussengrenzen schauen oder in die Regionen, in denen bei uns ansässige Firmen unbehelligt auf Kosten von Mensch und Natur Gewinnmaximierung betreiben. Ich werde den Eindruck nicht los, dass ein Menschenleben dort scheinbar weniger wert ist als bei uns, wo Anti-Aging-Präparate, Nahrungsergänzungsmittel und Sport unseren Körper jung, gesund und knackig erhalten sollen. Schön und jung ist angesagt. Alt und krank scheint nur dann auf, wenn es als Problem für unsere Gesellschaft oder als Mangel thematisiert wird. Ich weiss, es tönt ein wenig plakativ.

Corona hat nun dieses so lukrative und sorgenfreie Schema durchbrochen. Plötzlich wird uns täglich vor Augen geführt, dass jede und jeder von uns Grenzen hat; dass Gesundheit ein fragiler Zustand ist; dass jede und jeder erkranken kann; dass auch die Jungen und Fitten davon nicht verschont werden.

Durch Corona ist uns «modernem» Menschen die eigene Endlichkeit ungewohnt nahe gerückt. Wollen wir damit einen sinnvollen Umgang finden, müssen wir uns der Frage stellen, wie wir zu unserer Endlichkeit stehen. Was macht es mit mir, was macht es mit Ihnen, wenn Ihnen bewusst wird, dass Ihr Leben endlich ist, und dass es jederzeit enden könnte?! Ein Freund, den ich schätze, weil er sehr tief sinnig und spirituell auf das Leben und dessen Vielschichtigkeit schaut, hat mir Folgendes erzählt: Während der Zeit des Lockdowns hat er sich jeden Morgen auf den Boden gelegt und sich

vorgestellt, er liege in seinem Grab – um sich so mit seinem Sterben anzufreunden. Ich gebe zu, im ersten Moment war ich irritiert. Diese Übung braucht Mut. Es ist eine spirituelle Übung. Mein Freund ist keineswegs todessehnsüchtig oder depressiv. Steht mit beiden Beinen im Leben. Steht mit beiden Beinen im Leben und kann sich vielleicht gerade deshalb dieser Dimension des Lebens stellen. Bei einem Besuch der Kartause Ittingen habe ich übrigens im Sommer erfahren, dass die Kartäuser-Mönche früher im Bett unter ihrem Strohsack das Brett liegen hatten, auf dem sie nach dem Tod auch begraben wurden. Die Auseinandersetzung mit dem Tod als ständige spirituelle Übung.

Ja, inzwischen glaube ich, dass Sterben so tatsächlich ein Gewinn sein kann – oder etwas entschärfter formuliert: mich damit auseinanderzusetzen, dass ich sterblich bin, kann ein Gewinn für mein Leben sein. Und ich glaube, dass es wertvoll ist, sich nicht erst dann damit zu beschäftigen, wenn das Ende des Lebens spürbar näher rückt. Wenn ich mir vorstelle, dass mein Leben bald enden könnte, fällt es mir vielleicht einfacher, mich selbst zu fragen, ob ich zufrieden und glücklich mit dem Leben bin, wie ich es führe; welche Sehnsüchte und Träume mein Leben begleitet oder beflügelt haben und welche von ihnen ich verwirklicht habe. Ich glaube, dass ich dann Angst vor dem Tod habe, wenn mir bewusst wird: ich bräuchte noch Zeit, um endlich das zu tun, was ich eigentlich in meinem Leben hätte tun wollen.

Ja, der Tod macht das Leben wertvoller. Er verändert mein Leben im guten Sinn – dann, wenn ich ihn nicht verdränge. Und genau das empfiehlt uns die Bibel an so einigen Stellen: *...erinnere dich, dass wir alle sterben müssen*, rät sie uns im Buch Jesus Sirach. Oder der Psalm neunzig formuliert die Bitte: *Lass uns erkennen, wie kurz unser Leben ist, damit wir zur Einsicht kommen!*

*Sterben ist mein Gewinn!* – die biblischen Schriftsteller\*innen wollen unsere Endlichkeit nicht beschönigen, sondern sie uns als Tatsache vor Augen stellen. Nicht um uns verzweifelt und hilflos zurückzulassen, sondern um uns eine Hilfestellung zu geben, wie wir damit umgehen können. Sie wollen nicht vertrösten, sondern uns den Blick fürs eigentliche Leben öffnen: denn nur wenn mir bewusst ist, dass auch ich sterben muss, kann ich mein Leben als Geschenk begreifen. Und weil ich persönlich glaube, formuliere ich es präziser: als Geschenk Gottes. Darauf gibt es für mich eigentlich nur eine Antwort: Dankbarkeit!

*Sterben ist mein Gewinn!* – das hätte ich als junger Ministrant wohl nicht gedacht, dass ich mich im Corona-Jahr 2020 einmal mit diesem Liedvers aussöhnen

würde. Aber wer von uns hätte je gedacht, dass es so etwas wie dieses Corona-Jahr einmal geben könnte?! Mein Gewinn dadurch ist die Dankbarkeit, die Dankbarkeit fürs Leben. Und die, die teile ich von Herzen gerne mit Ihnen.

*Matthias Wenk*  
*Ökumenische Gemeinde Halden*  
*Rebetobelstrasse 89a, 9016 St. Gallen*  
*matthias.wenk@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich